



OKTOBER: Zeit zum Nachdenken

*Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk' ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!
Und geht es draußen noch so toll,
Unchristlich oder christlich,
Ist doch die Welt, die schöne Welt,
So gänzlich unverwüstlich! (...)*
Theodor Storm

Die Natur hat ihr buntes Herbstkleid angezogen und bereitet sich mit großen Schritten auf den bevorstehenden Winter vor. Meine Jugenderinnerungen zeichnen einen unfreundlichen, kalt-nassen Jahresabschnitt, der sich aber heute überwiegend von seiner goldenen Seite zeigt. Nur die Begeisterung von uns Imkern für unsere Bienen nimmt in der Regel zu dieser Jahreszeit ab und entfacht erst wieder im Frühjahr, wo dann wieder mit Ungeduld der Tag der ersten Nachschau erwartet wird. Doch halt – was machen eigentlich unsere Bienen?

Aktive Bienen oder Milbenretter?

Leider verkennen wir nur zu gerne, dass sich das Weltklima im Wandel befindet. So können immer mehr Jahre beobachtet werden, in denen das warme Wetter im Oktober unsere „Kleinen“ zu einem der Jahreszeit völlig untypischen starken Flugtrieb verleitet mit nicht immer positiven Auswirkungen für unsere Völker.

Natürlich werden noch gute Pollenquellen – sofern vorhanden – genutzt und somit auch das Brutgeschäft angekurbelt, leider aber auch die Milbenübertragung (Reinvasion) gefördert, besonders dann, wenn der Nachbarimker seine Völker (immer noch) nicht gegen die Varroa behandelt hat.

Findige Bienenvölker lokalisieren schnell die letzten Nahrungsquellen und räubern kurz vor dem Zusammenbruch stehende Einheiten gnadenlos aus und gewähren gleichzeitig den „Nachbarmilben“ durch eine Umsiedlung die letzte Überlebenschance.

Der Imker, der hier seine bereits mehrfach behandelten Einheiten in bester Verfassung glaubt, wird spätestens im Frühjahr eines Besseren belehrt. Nicht immer bedeutet eine starke Reinvasion den unweigerlichen zeitnahen Tod unserer Lieblinge; oftmals zeugen schwach ausgewinterte Völker von einer verkehrten, zu sorglosen Varroapolitik mit all ihren negativen Begleiterscheinungen.

Späte Heimkehr wünschenswert

Die ständige Gefahr der Reinvasion ist der Hauptgrund dafür, warum unsere Völker in bienenarmen Gebieten auf ihre Heimkehr zu ihren Überwinterungsplätzen an der Rheinschiene warten. Die Rückwanderung erfolgt zu einem Zeitpunkt, an dem die Wettervorhersage für die nächsten Tage trockenes und warmes Wetter ankündigt, damit die Bienen nach dem Transport problemlos ausfliegen und sich entleeren können.

Wie bereits angesprochen, ist diese Methode aufwendig und arbeitsintensiv, jedoch ist sie für mich die beste Alternative und ein durchaus gangbarer Weg.

Königinnenwechsel im Oktober

Besonders wertvolle Königinnen (Inselbegleitzelle und instrumentelle Besamung) werden nun im Oktober in die Völker eingeweiselt. Diese Methode ist sehr sicher, da zu dieser Jahreszeit beim Fehlen von Drohen die Annahmquote bei nahezu 100 % liegt.

Gleichzeitig kann ich die vier Monate dazu nutzen (Anpaarungspunkt Mitte Juni bis Entnahmepunkt Mitte Oktober), die Tiere bereits im Geburtsjahr einer ersten Prüfung im Mini-Plus-System zu unterziehen; diese Erkenntnisse sind für die weitere Zucht von Bedeutung und erlauben es, beim Abschluss des Folgejahres (hier sind die Königinnen dann einjährig) sichere Aussagen über die Qualität und Nachzuchtwürdigkeit der Weiseln zu treffen.

An dieser Stelle möchte ich auf die an uns in diesem Jahr am häufigsten gestellte Frage

eingehen: Wie werden Bienenköniginnen richtig versandt und geht das überhaupt? Die Deutsche Post versendet keine lebenden Tiere! Einzige Ausnahme: Bienenköniginnen. Konkret bedeutet das für uns: Ein Ablehnen der Aussendung geschieht immer nur durch Unwissenheit des Postmitarbeiters und kann im Vorfeld direkt geklärt werden.

Grundsätzlich empfiehlt es sich, immer von der gleichen Postfiliale aus zu versenden, da sich die Angestellten bereits an die „summanden Briefumschläge“ gewöhnt haben. Eine Erklärung, wie wichtig Bienen für unsere Natur sind, schafft Empathie, und ein Honigpräsent zum Ausklang der Saison ist ein faires „Dankeschön“ des Imkers.

Richtig eingepackt und mit einem guten Futterteig versehen (s. Monatsbetrachtung April 2010), lassen sich Bienenköniginnen problemlos versenden. An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass die richtige Herstellung des Futterteigs besonders wichtig ist (Richtwerte: 120 g Puderzucker und 50 g Honig): Der Teig muss von bröckeliger Konsistenz und nicht mehr weich sein. Selbst renommierte Kollegen, die weitaus länger züchten als wir, machen immer den gleichen Fehler und stellen den Candyteig zu weich her. Bei entsprechenden Außentemperaturen von über 25 °C erreichen die Bienen ihr Ziel im Normalfall nicht mehr lebend.

Es ist uns bisher nur äußerst selten vorgekommen, dass ein Brief mit Königinnen nicht beim Empfänger angekommen ist. Neben der Möglichkeit, auf diesem Wege

Rückwanderung mit Völkern und Beutenmaterial – eine aufwendige, aber lohnenswerte Arbeit.



Jovita Lange
Freiligrathstraße 8, 58099 Hagen
imkereilange@aol.com
www.honig-bieni.de





Anbringen der Fluglochkeile, um unliebsamen Nagerbesuch abzuhalten.



Dieser Briefumschlag wurde als Königinnenversand deutlich gemacht, mit Luftlöchern versehen und als Einwurfeinschreiben registriert. So erreichen die Königinnen sicher ihr Ziel.

Königinnen zu verkaufen, tauschen wir mit anderen Kollegen Zuchtstoff aus. Es ist sehr bedauerlich, dass nicht mehr Imker von der Möglichkeit des Postversands Gebrauch machen.

Fehlervermeidung ist Trumpf

Bei kühler werdender Witterung steigt die Gefahr von unliebsamem Besuch in Form von Mäusen. Daher werden bei uns zu dieser Zeit grundsätzlich Mäusegitter an die Fluglöcher angebracht – dies können je nach Baujahr der Beuten klassische Mäusegitter mit einer Maschenweite von maximal 6 mm sein oder bei unseren modernen Dadantbeuten vom Beutenlieferanten hergestellte Fluglochkeile.

Die Flugbretter werden nun abgenommen, gereinigt und neu angestrichen. Zum einen wären sie jetzt nur unnötigerweise widrigem Wetter ausgesetzt, zum anderen würden sie als Aufstieghilfe für allerlei Getier dienen. Fallen jetzt noch schwache Völker auf, können diese besonders leicht vereinigt werden. Solche Einheiten einzuwintern, ist m. E. nach wenig reizvoll; sie bringen selten etwas außer Arbeit, Enttäuschungen und den Anstieg der Winterverlustquote.

Zur Vereinigung (wie bereits im Frühjahr beschrieben) wird das schwache Volk entweiset und über ein Blatt Zeitungspapier (mit dem Stockmeißel angeritzt) mit einer

stärkeren Einheit verbunden. So verstärkte Völker danken es uns im nächsten Jahr mit einer überproportional großen Menge an Fleischbienen (und somit mit der frühen Möglichkeit der Ablegerbildung) und der gleichzeitigen Aussicht auf einen guten Honigertrag.

Genauso werden nun die letzten Mini-Plus-Einheiten vereinigt, die vorher Insel- und instrumentell besamte Königinnen beherbergt hatten.

Zeit zum Nachdenken

Jetzt kommt der Zeitpunkt, unsere Pläne für das kommende Jahr zu schmieden, die nächste Saison zu budgetieren und Bestellungen vorzunehmen. Jetzt haben wir besonders Zeit, uns zurückzulehnen und das Jahr Revue passieren zu lassen: Was war richtig, was würden wir künftig anders machen? Zu keinem Zeitpunkt haben wir es bereut, unsere Wanderbemühungen zu intensivieren. Ständen unsere Bienenvölker bis vor wenigen Jahren noch im Sauer- und im Münsterland in der Rapsblüte, bringen wir

Arno Gesche ist Wanderwart in Brandenburg. Wir als relativ junge Imker sind ihm sehr dankbar für viele gute Wanderplätze und Tipps und Tricks für die optimale Nutzung der Blüte.



jetzt einen Großteil unserer Völker bis in die Nähe von Prenzlau. Hier erwarten uns sehr gute Böden, Raps „soweit das Auge reicht“, eine vergleichsweise geringe Bienendichte und freundliche, zur Zusammenarbeit bereite Landwirte. Obwohl die Wanderung in die Rapsblüte (rund 560 km) strapaziös und kostenintensiv ist, lohnt sie sich dennoch. Noch nie haben wir so viel und so sortenreinen Raps honig geerntet (dieses Jahr ergab die Analyse 98 % Rapspollen) und zeitgleich so viele Ableger bilden können.

Dass nur so wenige Imker bereit sind, nach Brandenburg hinein zu wandern, verwundert mich persönlich sehr, und ich hoffe, bei dem einen oder anderen etwas Interesse für diese Region wecken zu können. Gute Wanderplätze finden sich leider nicht so leicht. Hier gebührt unser Dank Herrn Arno Gesche, der uns als Wanderwart hilfsbereit und kompetent zur Seite steht.

Schon jetzt an das Weihnachtsgeschäft denken

Auf die Herstellung von Bienenwachskerzen – mein liebstes Hobby – möchte ich in der nächsten Monatsbetrachtung eingehen, da wir auch erst im November mit der Produktion der Kerzen beginnen. Im Oktober widmen wir uns der Herstellung von Bier, Schokolade und Met.

Versuchten wir in den Anfangsjahren noch, selbst diese Produkte herzustellen, machen wir das heute nicht mehr. Die Auflagen der Lebensmittelbehörden hierfür sind hoch und hätten über kurz oder lang sehr hohe Investitionssummen für die Modernisierung unserer Produktionsräume erfordert. Es war eine Sisyphusarbeit, gute Firmen zu finden, die bereit waren, unsere Rezepte umzusetzen – meist sehr kleine, familiengeführte Unternehmen, die im Nachhinein betrachtet sehr gut zu uns passen und die Waren exklusiv für uns herstellen.

Frei nach Definition handelt es sich hierbei um die Einführung neuer Handelsgüter, die uns die Schaffung einer entsprechenden, aber umsichtig zusammengestellten Produkttiefe ermöglichen, durch die wir uns von unseren Mitbewerbern abheben können. Es macht m. E. nach wenig Sinn, wenn nahezu identisch strukturierte Imkereistände um die Kunden buhlen – hier sind neue Ideen gefragt.

Auch bin ich vorsichtig, neue, schlecht beworbene Imkereiprodukte einzukaufen und in unser Verkaufssortiment einzubauen. Nicht selten handelt es sich hierbei um Eigenmarken (Honeurs) großer Imkereiausstatter, die selbst diese Produkte in Auftragsarbeit haben herstellen lassen. Hier ist der Aufbau einer Eigenmarke immer zu überdenken – besonders bei größeren Imkereibetrieben kann sich dies durchaus lohnen (siehe auch: Ramunas Lange: „Verkaufsstrategien in der Imkerei“ in ADIZ/db/IF 04/2008).



Wir fassen zusammen:

- Das Weltklima ist im Wandel – immer wärmer werdende Etappen im Oktober verleiten unsere Bienen zu einer der Jahreszeit völlig untypischen Flugaktivität mit der ständigen Gefahr der Reinvasion und der nachhaltigen Schädigung des Biens. Dieser Gefahr kann der weitsichtige Imker mit einer (Zwischen)aufstellung seiner Bienenvölker in bienenarmen Gebieten begegnen.
- Für uns besonders wertvolle Königinnen (Inselbelegstelle und instrumentelle Besamung) werden bewusst erst im Oktober umgeweiselt. Die Zeit von Begattung bis Einweisung in ein Volk nutzen wir für eine erste Leistungsbewertung. Die Annahmequote für einzuweisende Bienenköniginnen im Oktober bei Drohnenfreiheit liegt bei nahezu 100 %.
- Einem Postversand von Bienenköniginnen begegnen viele Imker und auch Züchter mit Skepsis. Am Vorabend gefangene, mit einem guten Futterteig versorgte Weiseln erreichen ohne Probleme unbeschadet ihren Empfänger.
- Im Oktober können letzte mögliche Fehlerquellen ausgemerzt werden, daher unbedingt Mäusegitter oder



Christian Vormann (links) nimmt mit seiner Frau und meinem Mann Ramunas ein Biertasting vor. Hier werden die Honigsorten gesucht, die geschmacklich am besten zu den Biersorten Pils und Alt passen.



- Fluglochkeile anbringen. Auch ist jetzt noch ein guter Zeitpunkt für die Auflösung von schwachen Bienenvölkern durch Vereinigung mit stärkeren Einheiten.
- Der insgesamt ruhige Oktober bietet Zeit zum Nachdenken; hier können alteingefahrene Methoden kritisch hinterfragt, Zukunftspläne geschmiedet, Kosten kalkuliert und Bestellungen getätigt werden.
- „Benzin ist die beste Nektarquelle“ – Wanderung lohnt sich. Eine geringe

- Bienendichte, sehr gute Böden, faire und zur Zusammenarbeit bereite Landwirte finden wir in Brandenburg.
- Erste Arbeiten für unsere Weihnachtsmärkte werden nun getätigt – die Abhebung von Mitbewerbern ist für den Berufsimker essentiell.
- Neue, schlecht beworbene Imkereiprodukte einzukaufen und in das eigene Sortiment einzubauen, darf durchaus kritisch bewertet werden. Oftmals handelt es sich hierbei nur um Eigenmarken großer Imkereiausstatter. ◻

Einmal nur unter uns Imkern ... Hinfort mit Schimpf und Schande ... !?

Berufsimker sind Egoisten, die mit intensiver Wanderung die Imker und Bienen am Ort unterdrücken; sie nehmen den Honig weg und schleppen Bienenseuchen ein. Um Wandergenehmigungen kümmern sie sich nicht. Hobbyimker können nicht imkern. Sie verseuchen die Umgebung mit Varroa, beteiligen sich nicht an der Zucht und verhindern so eine qualitativ hochwertige Begattung am Stand. Hobbyimker sind neidische Zeitgenossen, die Berufsimkern ihren Erfolg missgönnen. So oder so ähnlich werden Vorurteile auf beiden Seiten formuliert und lassen wenig Raum für ein friedliches Nebeneinander. Berufsimker können Hobbyimker nur selten verstehen, doch leben die Meisten von ihnen, kaufen diese doch nicht selten ihre Bienenvölker, Königinnen und diverses Imkereimaterial beim Berufsimker. Hobbyimker bringen Berufsimkern ein ähnliches Maß an Unverstand entgegen, sind aber im gleichen Umfang auf sie angewiesen. Sicherlich beginnt das Misstrauen bei der gegensätzlichen Betriebsweise. Schaut man sich einmal bei einem Hobbyimker um, wird schnell klar, dass hier Attribute wie Ordnung, Disziplin, Schönheit und Fürsorge im Vordergrund stehen. Der Berufsimker, der den gesamten Sommer – mit den Augen eines Außenstehenden betrachtet – mehr auf der Flucht als bei seinen Bienen ist, kann hier nicht mithalten. Ein erster Blick auf seine Beuten reicht da meist schon aus, um zu sehen, wo das Problem liegt.

So kommt es nicht selten vor, dass solche Wanderbienenstände bei Hobbyimkern Argwohn auslösen. Fragen über die Legalität der Anwanderung, über Hygiene und Optik sind da schnell gestellt. In der Vergangenheit häuften sich auch die Fälle, in denen vorsichtshalber ... die Veterinärbehörden verständigt wurden. Die wenigen Berufsimker, die tatsächlich unangemeldet „fremd“ eingewandert sind, brauchten sich über staatliche Sanktionen nicht zu beschweren. Zurück blieb aber der deutlich größere Teil unschuldig verdächtigter Kollegen und ein Beigeschmack, den Zartbitterschokolade bei Kindern auslöst.

